

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 8

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEKAESTEN

Unsere Sau

Lieber Nebi!

Unsere Sau

wurde frech. Sie heißt zwar nicht Maggi, sondern »Mineli«. Sie hopste den ganzen Tag wie wild im Sausfall umher und war nicht mehr zu halten. Nun wird sie verspeist; und zwar am Mittwoch und Donnerstag, 12. und 13. Dezember 1951. Schon am Vormittag gibt es die bekannten Spezialitäten. Miggel, der Baunernsohn aus Tegerfelden, läßt sich nicht lumpen. Ihr sollt wieder einmal eine so richtige »Metzgete« mitmachen und euch erfreuen an all dem Guten, was so eine Sau zu bieten hat: Wäldli, Schnörrli, Cotelettes, Öhrli, Schwänzli, Bratwürste, Blut- und Leberwürste, herrlich braun gebraten, selbst zubereitet, Schlachtplatten, Sauerkraut dazu und Härköpfeli, ein Schmaus, so richtig als Eingangsgericht zu den bevorstehenden Festtagen. Nähret euch, Eidgenossen und Eidgenossinnen, nach alter Väters Sitte, denn so jung kommt ihr nicht mehr dazu. Kommt in Scharen ins ~~Spie~~-Speise- und Unterhaltungsrestaurant an die Rebgasste 8 (hinter dem Roxy-Kino), in Zürich. Dies tut gut und gibt Mut und das nötige Sizzeler, um während der Weihnachtstage ruhig daheim im Lehnsstuhl zu hocken. Um ganz sicher zu sein, telefonieren Sie um einen Tisch über Nr. 27 30 77, und verpaßt das selbstgebackene Bauernbrot nicht.

Du glaubst wohl, es sei der Neid der Besitzlosen, der mich auf der Filmseite eines weitverbreiteten Zürcher Blattes dieses Inserat so schnell entdecken ließ. Weit gefehlt! Ich liebe eben das Originelle, und als ich beim «Durchschneuggen» im letzten Drittel sogar mit «Eidgenossin» angesprochen wurde, fühlte ich es als meine vaterländische Pflicht, den Artikel gründlich zu studieren.

Wehmütig stelle ich fest, so jung werde ich nie mehr zu einem so verlockenden Festtags-eingangsgericht kommen. Aber wo finde ich den Partner, der es sich «nicht lumpen läßt» und Wäldli usw., sowie etwaige Folgen (siehe medizinisches Handbuch, Kapitel Magenverstimmungen) großzügig bestreitet?

Meinst Du, daß ich es wagen sollte: «Auf diesem, heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege ...! Motto: Pfahlbauer.

Herzliche Grüße Gertrud.

Liebe Gertrud!

Ich bin da nicht zuständig und kann Dir nicht raten. Ich bin schon so froh, wenn die Sau wenigstens nicht Mozart genannt worden ist.

Herzliche Grüße Nebi.

Von einer Ziege gezogen

Lieber Spalticus nebulorum!

Entschuldige bitte diese vertrauliche und zugleich entstellte Anrede, doch sind mir meine Sinne vollständig durcheinander geraten beim Lesen des nun Folgenden:

Eine Interpellation Oskar ~~XXXXX~~ (soz., Zürich) und Mitunterzeichner hat folgenden Wortlaut:

1. Betrachtet es der Regierungsrat nicht aus militärischen Interessen und zum Schutz derben, der mit einem von einer Ziege gezogenen Zivilbevölkerung in dichtbewohnten Quartieren als notwendig, daß die Kaserne und die dazu gehörenden Zeughäuser außerhalb der Stadt Zürich verlegt werden?

Es scheint mir – dies tat es wenigstens zuerst –, daß hier gewisse Begriffe durcheinander gerutscht sind. Oder sollte das etwa heißen, daß die so ungern einrückenden Rekrutierten mit einer Ziege vom Zivilleben in das doch so lustige Lagerleben in den Ställen der Zürcher Zeughäuser gezogen werden müssen.

Es gäbe natürlich verschiedene Versionen, die ich hier nach langer Denkarbeit noch anführen könnte, doch überlasse ich es Dir als Fachmann, den Hammer dieser Versionen zu finden. Schließlich kann ich mich nicht noch mehr anstrengen als im Geschäft.

Es grüßt hochachtungsvoll Dein Otto.

Lieber Otto!

Du hättest Dich eben doch noch etwas mehr anstrengen dürfen. Bei genauerer Betrachtung kommt man nämlich dahinter, daß hier offenbar der Prinz. Unterschied zwischen der Bevölkerung von Rom, die bekanntlich von einer Wölfin, und der von Zürich, die dem Gutefanten nach von einer Ziege gezogen ist, deutlich gemacht werden und damit der Grund zu unserer ewigen Neutralität dargetan werden soll. Was bei den Wolfsäuglingen herauskommt, hat man beim Fascismus gesehen. Ich halte es deshalb auch lieber mit den Ziegen-Zeughäusern.

Dein Spalticus nebulorum.

Geschenk an die Blumen

BALLO STUDENTI TICINESI

Samstag, 8. Dezember 1951, Beginn 21.30 Uhr

Kurt Edelhagen
Hazy Osterwald

Ascona Quinteff
Freddy Zimmermann

Geschenk an die Damen und Blumen

Lieber Briefkastenonkel!

Vielleicht kannst Du mir in der Deutung dieses geheimnisvollen Satzes behilflich sein. Ein Versuch mit meiner Frau hat gänzlich fehlgeschlagen, da wir offenbar in dieser Hinsicht ganz verschiedene Ansichten haben. Bis heute glaubte ich naiv, an einem solchen Ball seien nur Damen anwesend. Mit Bestürzung merke



ich nun, daß man einen Unterschied zwischen Damen und Blumen machen muß. Worin besteht nun aber dieser Unterschied? Ist es das Alter, die Größe oder die Schönheit? Ist man vielleicht mit 20 oder 30 noch eine Blume, nachher «nur» noch eine Dame? Ist es dies, so hätte man doch auch schreiben können, «Geschenke auch an Damen».

Oder, oh Wonne, ich wage es kaum zu hoffen, sind vielleicht mit den Blumen gar wir, das starke (und doch auch sehr schöne) Geschlecht gemeint? Will uns vielleicht das Ballcomité für unseren Mut, die Dame mitzunehmen, belohnen?

Oder gibt es gar noch eine andere Erklärung für dieses Rätsel, das in unserem Heim so viel Staub aufgewirbelt hat? Darum hilf mir, mein Lieber, diese Staubwolke zu spalten.

Mit den blumigsten Grüßen

Dein Blumenförster.

Lieber Blumenförster!

So kompliziert ist die Sache gar nicht. Es handelt sich um das Motto: den Sack schlägt man und den Esel meint man, – nur in viel zarterem Sinne. Du kennst doch den Ausdruck: etwas durch die Blume sagen. Nun gut: wenn Du zu schüchtern bist, Deiner Dame direkt ein Geschenk anzubieten, so frag sie nach ihrer Lieblingsblume. Sodann bietest Du der Lieblingsblume das Geschenk an, und Du wirst sofort sehen, ob die Dame die Anspielung durch die Blume versteht und das Geschenk in Empfang nimmt. Ja, die studenti ticinesi sind eben Kavalier! Für Verheiratele gilt das natürlich nicht, da hat die Schüchternheit aufgehört.

Mit Grüßen durch die Blume

Dein Briefkastenonkel.

Kulturgut

Volksrecht Redaktion

Zürich, den 30. Jan. 1952

An die Redaktion des «Nebelspalter»
Rorschach

Sehr geehrte Herren,

Nachdem Sie sich vor kurzem die Freiheit genommen haben, in Ihren Glossen zu Zuschriften aus Ihrem Leserkreis unseres «Kauboy» als «unkultivierten Burschen» anzuschreiben, haben Sie vielleicht auch die Freundlichkeit, Ihren Lesern auf Grund der beiliegenden Entgegnung «Bös falsch gesungen» von seinem unermüdlichen Kulturstreben Kenntnis zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Redaktion des «Volksrecht».

Liebes Volksrecht!

Wir haben den Artikel «Bös falsch gesungen» nur als Ausschnitt zugeschickt bekommen, und zwar ohne Nennung der Zeitung, in der er erschienen war und, da wir mit Ergüssen über den Sport in weit verbreiteten Sportzeitungen die seltsamsten Erfahrungen gemacht haben, so konnte es uns ohne weiteres als plausibel erscheinen, daß der da vertretene Böttler-Standpunkt durchaus im Ernst eingenommen war. Hätten wir das Nest gekannt, in dem der Artikel das Licht der Welt erblickt hat, so hätten wir gleich Bescheid gewußt, daß es sich da um eine ironische Glossierung handle. Sie werden, wenn Sie den Tatbestand berücksichtigen, zugeben müssen, daß solche Glossierung in manch anderer sich mit den sportlichen Dingen befassender Zeitung in vollem blutigem Ernst hätte abgesondert werden können. Jedenfalls aber stehen wir nicht an, den Fall unsrer Lesern mitzuteilen und hoffen, da wir hier gewiß am gleichen Strang ziehen, daß deswegen «keine Feindschaft nicht» entstehen möge.

Mit freundlichen Grüßen
Nebelspalter.